

Jacques Lacan

Die Psychoanalyse und ihre Lehre

Vortrag vor der *Société Française de Philosophie*
in der Sitzung am 23. Februar 1957

Wie üblich war vor dem Vortrag an die Mitglieder der Gesellschaft die folgende Zusammenfassung verteilt worden:

DIE PSYCHOANALYSE - WAS SIE UNS LEHRT...

I. Im Unbewussten, das nicht so sehr unergründlich als vielmehr der bewussten Ergründung unzugänglich ist, spricht es: ein Subjekt im Subjekt, dem Subjekt transzendent, stellt seit der Traumdeutung dem Philosophen seine Frage.

II. Dass das Symptom symbolisch sei, sagt nicht alles. Der Autor zeigt:

dass sich mit dem Schritt des *Narzissmus*, wenn das Imaginäre sich vom Symbolischen trennt, sein Gebrauch als Signifikant von seinem natürlichen Sinn unterscheidet,

dass, da eine viel umfangreichere Metonymie seine Metaphern umfasst, infolgedessen die Wahrheit des Unbewussten *zwischen den Zeilen* zu situieren ist,

dass sich Freud mit dem *Todestrieb* die Frage nach der Voraussetzung dieser Wahrheit stellt.

III. Um dieses Fragen Freuds als fehlerhaft zu verwerfen, haben die Analytiker von heute

es zu einem erklärten "Umweltismus" gebracht - im Gegensatz zur Zufälligkeit, die Freud dem Objekt im Schicksal der Strebungen zuweist,

und sind zum frühesten Ego-Zentrismus zurückgekehrt im entgegengesetzten Sinn zum Status der Abhängigkeit, in den Freud das *Ich* neu eingeordnet hat.

Und dennoch ...

S.438 ... **WIE SIE LEHREN.**

IV. Die immense Literatur, in der dieser Widerspruch und Widersinn sich verraten, kann als nützliche Fallsammlung dienen, um den Ort des Widerstands zu zeigen, der sich hier selbst an der Nase herumführt: nämlich in den imaginären Wirkungen der Zweierbeziehung, deren Phantasmen, von einer anderen Quelle erhellt, bewirken, dass man ihre Abfolge für konsistent hält.

Und jener Wüstenweg wird mit dieser Beschaffenheit der Analyse gerechtfertigt: dass ihrer Natur nach die wahre Arbeit darin verborgen bleibe.

V. Aber für die Struktur der Analyse, die man auf eine der wissenschaftlichen Welt vollkommen zugängliche Weise formalisieren kann, gilt das nicht, wenn man nur zu Freud zurückkehrt, der sie eigentlich konstituiert hat.

Denn die Psychoanalyse ist eben ein Kunstgebilde, dessen Bestandteile Freud gegeben hat, wobei er festlegte, dass ihre Gesamtheit die Kenntnis dieser Bestandteile umfasst.

So dass - während das nur formelle Aufrechterhalten dieser Bestandteile für ein Wirksamwerden ihrer Gesamtstruktur genügt - die Unvollständigkeit der Kenntnis dieser Bestandteile beim Analytiker je nach ihrem Umfang die Tendenz hat, mit der Grenze zu verschmelzen, die der Prozess der Analyse beim Analysanden nicht überqueren wird.

Dies bestätigt die vorherrschende Theorie mit ihrem unbezahlbaren Eingeständnis: dass das *Ich* des Analytikers, von dem man annimmt, man müsse es zumindest *autonom* nennen, Massstab der Realität sei, deren Überprüfung für den Analysanden die Analyse bilde.

Um nichts dergleichen kann es sich in den Grenzen der Analyse handeln, vielmehr geht es um die bloße Wiederherstellung einer symbolischen Kette, deren drei Dimensionen:

- der Geschichte eines als Geschichte gelebten Lebens,
- der Unterwerfung unter die Gesetze der Sprache, die allein der Überdeterminierung fähig sind,
- des intersubjektiven Spiels, von dem her die Wahrheit in die Realität (*réel*) eintritt,

die Richtungen anzeigen, wo der Verfasser die Wege der Ausbildung des Analytikers bahnen will.

VI. Dieser beschriebene Ort der Wahrheit präludiert der Wahrheit des beschriebenen Ortes.

S.439

Wenn das Subjekt nicht dieser Ort ist, ist er auch nicht der andere (mit kleinem Anfangsbuchstaben zu schreiben), der, indem er den Werten des *Ich* Seele und Gestalt den Trugbildern des perversen Begehrens gibt, jene Verwachsungen des Signifikanten an das Signifikat bewirkt, wo aller Widerstand anhakt, wo alle Suggestion ihren Angelpunkt nimmt, ohne dass dort sich etwas von irgendeiner List der Vernunft abzeichnet, ausser wenn sie dort zu durchdringen sind.

Was sie durchquert, wenn das Ungestüm gebannt ist, ist die raffinierte Rhetorik, deren Beute und überraschende Mehr-Beute uns das Unbewusste bietet, - mit der Einführung jenes Anderen (auszustatten mit grossem A), woran zu glauben ein jeder in Anspruch nimmt, wenn er sich an den anderen wendet (mit kleinem a), und sei es, um ihn anzulügen.

Diesem Anderen, jenseits des anderen, überlässt der Analytiker den Platz mittels der Neutralität, mit der er sich *ne-uter* macht, weder der eine noch der andere der beiden, die da sind, und wenn er schweigt, geschieht es, um ihm das Wort zu lassen.

Das Unbewusste ist dieser Diskurs des Andern, wo das Subjekt unter der umgekehrten Form, die dem Versprechen zukommt, seine eigene vergessene Botschaft empfängt.

Dieses Andere liegt gleichwohl nur auf halbem Weg einer suchenden Irrfahrt, die durch seine heikle Kunst das Unbewusste preisgibt und deren Paradoxa des Objekts bei Freud die schon so oft warnend mitgeteilte Unwissenheit enthüllen; denn hört man ihn, nimmt das Reale euren ein Verwerfen (refus) Existenz; woraus die Liebe ihr Objekt macht, ist was im Realen fehlt; woran das Begehren innehält, ist der Vorhang, hinter dem dieser Mangel durch das Reale figuriert wird.

Der Verfasser wird ein oder zwei Punkte dieser Zusammenfassung behandeln, die Grundlage der Diskussion ist.

Wortlaut des Vortrages:

Ohne mich damit aufzuhalten, mich zu fragen, ob der Text meiner Zusammenfassung von einer triftigen Vorstellung über das Auditorium ausgeht, das mich erwartet, präzisiere ich, dass ich mit der Frage "Wie ist zu lehren, was uns die Psychoanalyse lehrt?" keine Illustration meiner Art der Lehre habe geben wollen. Diese Zusammenfassung gliedert, damit sich, worauf ich am Ende hingewiesen habe, die Diskussion darauf stützt, die Thesen, welche die Ordnung betreffen, die die Psychoanalyse als Wissenschaft instituiert, dann im Auszug die Prinzipien, von woher in dieser Ordnung das Programm ihrer Lehre aufrecht zu erhalten ist. Niemand, denke ich, würde, wird ein solches Vorhaben auf die moderne Physik angewendet, den behutsamen Gebrauch einer algebraischen Formel als sybillinisch bezeichnen, die den Grad der Abstraktion anzeigen soll, der sie konstituiert: warum nur hält man sich hier bei einer nahrhafteren Erfahrung für frustriert?

S.440 Unnötig, darauf hinzuweisen, dass ein solches Vorhaben jenen Zustand für überwunden erachtet, wo es darum ging, die Existenz der Psychoanalyse zur Anerkennung zu bringen und gleichsam zu ihren Gunsten Leumundszeugnisse beizubringen.

Ich halte es für gesichert, dass diese Disziplin seither im völligen Einklang der autorisierten Köpfe über einen mehr als hinreichenden Kredit hinsichtlich ihrer qualifizierten Existenz verfügt.

Niemand wird heute einem, der aus dem Gleichgewicht ist, wenn man seine bürgerliche oder juristische Fähigkeit beurteilen muss, die Tatsache als Nachteil anrechnen, dass er sich psychoanalysieren lässt. Viel eher wird - was er auch sonst für Extravaganzen haben mag - diese Inanspruchnahme dem Konto einer Bemühung um Kritik und Kontrolle gutgeschrieben werden. Gewiss werden dieselben, die zu dieser Inanspruchnahme Beifall klatschen, sich dann, wenn es um die Anwendung auf sich selbst oder ihnen Nahestehende geht, viel reservierter zeigen. Jedenfalls empfängt der Psychoanalytiker das Vertrauen, er wisse gut Bescheid, das ihm, um die Wahrheit zu sagen, mit einer unglaublichen Unbekümmertheit entgegengebracht wird, - und überlassen ihm die zurückhaltendsten seiner Kollegen Psychiater zum Beispiel sehr gern die Arbeit in einer ganzen Reihe von Fällen, wo sie nicht wissen, was zu tun ist.

Nichtsdestoweniger vermute ich, dass die Vertreter sehr verschiedener Disziplinen, vor denen ich mich heute verständlich machen muss, hinlänglich, wenn man an den Ort denkt, als Philosophen gekommen sind, dass ich sie durch die folgende Frage erreichen kann: was ist nach ihrer Vorstellung diese besondere Sache, die uns die Analyse lehrt, die ihr eigentümlich ist, oder das

mehr Eigentümliche, wahrhaftig eigentümlich, wahrhaftig das Mehr, das Mehr, wahrhaftig?

Ich gehe kaum zu weit, wenn ich annehme, dass die gesammelten Antworten weiter gestreut wären als zur Zeit des ersten Streits um die Analyse.

Die Revolution der kategorischen Behauptung sexueller Strebungen in den menschlichen Beweggründen würde in einer Ausdehnung des Themas zwischenmenschlicher Beziehungen , ja , der der psycho-soziologischen "Dynamik" eingenebelt werden.

Zwar könnte einer Bestimmung der libidinösen Instanzen kaum im ganzen ausgewichen werden, aber sähe man näher hin, löste sie sich in existentielle Beziehungen auf, deren Regelmäßigkeit und Normativität sie uns zu einem sehr bemerkenswerten Zustand der Gezähmtheit gelangt zeigen würden.

S.441 Darüber hinaus sähen wir eine Art positivistischen Analogismus von Moral und Instinkten sich abzeichnen, deren konformistische Aspekte, wenn sie schon kein Schamgefühl mehr verletzen, doch einige Scheu provozieren können, ich meine, eine der Art, die für das Lächerliche empfindlich ist und das Fallen des Vorhangs veranlasste, - um uns auf das Zeugnis der anthropologischen Forschungen zu beschränken.

Hier würden die Errungenschaften der Psychoanalyse gewaltig erscheinen, wenn auch vielleicht in dem Masse verdächtig, wie viel direkter und gewaltsam erzwungen. Was man ermessen könnte, vergleiche man die massive Erneuerung, welche die Untersuchung der Mythologien ihrer Inspiration verdankt, mit der Bildung eines Konzeptes wie jenes der *basic personality structure*, mit dem die amerikanischen Prokrustiker nach ihrer Elle das Mysterium der angeblich primitiven Seelen foltern.

Schließlich wäre es nicht falsch, könnte einer von uns, indem er sich jetzt erhebt, uns mit all dem bewegen, was unsere Kultur verbreitet, das dem Namen nach von Freud stammt, und versichern, dass, was auch seine Beschaffenheit sei, der Grad an Größe dem nicht unvergleichbar ist, was sie wohl oder übel von dem trägt, das dem Namen nach von Marx herkommt.

Aber auf der Waagschale läge auch ein Name Freuds, der mehr in Anspruch genommen und in konfuseren Knechtschaften ist als der des eigentlichen Freud.

Unter diesen Umständen wendeten Sie sich an die Praktiker, um von ihnen zu verlangen, dass sie, was die Substanz der Freudschen Botschaft angeht, etwas vom Lebendigen schneiden, das aus ihrer Erfahrung gewonnen ist. Aber schon, wenn ich Sie auf die gewiss

reichliche Literatur verweise, wo sie ihre technischen Probleme konfrontieren, stünden Sie vor der Überraschung, dort keine Linie, die klarer ist, keinen entschiedeneren Weg des Fortschritts zu finden.

Vielmehr hätten Sie den Eindruck, dass, wenn der Akzeptierung der Psychoanalyse durch die gebildeten Kreise ein gewisser Abnutzungseffekt nicht fremd war, diesem dort eine Art sonderbarer Rückwirkung entgegenkäme, als ob irgendeine Mimikry, indem sie zur Anstrengung des Überzeugens verleitet, die Exegeten ihren eigenen Abschwächungen unterworfen hätte.

Und so wären Sie in der unbehaglichen Lage, sich zu fragen, ob dieses "Jedermann", in dem Sie sich mit den Technikern vereint fänden, um in der simplen Tatsache seiner Existenz anzuerkennen, was so sich ihrer Frage entzieht, nicht selbst in seiner Unbestimmtheit zu fragwürdig sei, um nicht grade die Tatsache dieser Anerkennung in Frage zu stellen, vorausgesetzt, und sei es auch nur für einen denkenden Kopf, die Anerkennung heischt, dass man sich auf eine stabilere Andersheit stützt.

S.442 Sie müssen wissen, dass ich eben dies In-Frage-Stellen übernehme, indem ich meine Frage stelle, und dass ich darin als Analytiker mich von jenen unterscheide, die meinen, dass der Ausschluss der Öffentlichkeit von unserer Technik und der über unserem Wissen vernähte Mund hinreichende Mittel sind, um sich vor dieser hinfälligen Andersheit zu schützen. Wie aber die Analytiker daran erinnern, dass der Irrtum seine Sicherheiten in den Regeln findet, womit die Sorgen sich schützen, die sie erzeugt, und zwar in dem Masse der Tatsache, dass niemand dort etwas sieht.

Und stellen wir nun erneut unsere Frage, um darüber zu staunen, dass kein Mensch mehr daran denkt, darauf zu antworten mit dem einfachen Wort: das Unbewusste, weil es seit einiger Zeit für keinen mehr fragwürdig ist. Fragwürdig ist es nicht mehr, weil man nicht Ruhe gab, bis sein Gebrauch bei Freud in einer Ahnenreihe homonymer Vorstellungen ertränkt erschien, denen es nichts schuldet, auch wenn sie ihm zeitlich vorangehen.

Diese Vorstellungen selbst, weit davon entfernt, sich untereinander zu decken, haben gemeinsam, dass sie in den psychischen Funktionen einen Dualismus bilden, wo sich das Unbewusste vom Bewussten abhebt wie das Instinktive vom Verstandesmäßigen, das Automatische vom Kontrollierten, das Intuitive vom Logischen, das Leidenschaftliche vom Durchdachten, das Elementare vom Integrierten. Jedoch sind diese Vorstellungen der Psychologen relativ wenig durchlässig gewesen für die Akzente natürlicher Harmonie, die die romantische Vorstellung der Seele über dieselben Gegenstände vorgebracht hatte, indem sie im Hintergrund ein Bild der Stufung

bewahrten, das, indem es ihr Objekt im Niedrigeren situierte, es dort für eingegrenzt, ja, für einbegriffen hielt von der oberen Instanz, und seinen Wirkungen, damit sie auf dem Niveau dieser Instanz empfangen wurden, in jedem Fall einen Filter auferlegte, darin sie an Energie verloren, was sie an "Synthese" gewannen.

Die Geschichte dieser Voraussetzungen verdient unter mehr als einem Aspekt Beachtung. Das beginnt mit den politischen Vorurteilen, auf die sie sich stützen und die sie halten und die uns auf nichts weniger verweisen als auf einen sozialen Organismus, der seit der nicht zu übertreffenden Einfachheit, worin er sich in der Fabel artikuliert, für die der Konsul Menenius Agrippa¹ Beifall verdient hat, allenfalls seine Metapher um die bewusste Rolle bereichert hat, die dem Gehirn in den Aktivitäten der psychologischen Steuerung zugestanden wird, um zum fürderhin gesicherten Mythos der Tugenden im *brain trust* zu gelangen.

S.443 Nicht weniger interessant wäre es, festzustellen, wie die hier maskierten Werte den Begriff des *Automatismus* in der medizinischen Anthropologie und in der vorfreudschen Psychologie verwischen - dies im Hinblick auf seinen Gebrauch bei Aristoteles, der wohl bei weitem offener für all das war, was ihm schon die zeitgenössische Revolution der Maschinen bestätigt.

Der Gebrauch des Begriffes Befreiung, um die Wirkungen zu bezeichnen, die sich in den neurologischen Desintegrationen enthüllen, kennzeichnet durchaus die Konfliktwerte, die hier, das heißt, an einem Ort, wo sie nichts zu tun hat, eine Wahrheit anderer Herkunft bewahren. Ist es diese authentische Herkunft, die Freud in dem Konflikt wiedergefunden hat, den er ins Zentrum der psychischen Dynamik stellt, die seine Entdeckung ausmacht?

Betrachten wir zunächst den Ort, wo der Konflikt angezeigt wird, dann seine Funktion in der Realität (*réel*). Was das erste angeht, so finden wir ihn in den Symptomen, welche wir nur auf dem Niveau angehen, wo wir nicht bloß sagen müssen, dass sie sich ausdrücken, sondern wo das Subjekt sie in Worten artikuliert: dies, insofern man nicht vergessen darf, dass dort das Prinzip des pausenlosen "Quatschens" ist, wo die Analyse ihre Hilfsmittel und selbst ihre Untersuchungsmethoden begrenzt, eine Position, die, wäre sie nicht grundlegend und nicht allein in der Analyse Erwachsener manifest, die ganze Technik, einschließlich der auf das Kind angewendeten, unerklärlich machte.

Dieser Konflikt wird in jenem Text gelesen und interpretiert, dessen Anreicherung das Vorgehen der freien Assoziation notwendig macht.

¹ A.d.U.: Titus Livius: *Ab urbe condita*, II, 32.

So sind es nicht allein der stumpfsinnige Drang, auch nicht das parasitäre Geräusch der unbewussten Strebung, was sich in diesem Diskurs zu Gehör bringt, sondern, wenn ich so in die Wege leiten kann, was wir in dieser Richtung noch viel weiter treiben müssen, die Interferenzen seiner Stimme.

Was aber hat es wirklich mit dieser Stimme auf sich? Finden wir hier jene imaginären Quellen wieder, deren Zauber die Romantik im *Volksgeist*² (*esprit de la race*) verkörpert hat? Man begriffe nicht, warum Freud Jung exkommuniziert haben sollte, noch, was seine Anhänger autorisierte, über jene von Jung das Anathema aufrechtzuerhalten, wenn dort die Tragweite des Symbolismus läge, mit dessen Hilfe Freud in die Analyse des Symptoms eingedrungen ist, wobei er zugleich dessen analytischen Sinn definiert hat.

S.444 Tatsächlich ist nichts verschiedener als die Lektüre, die beide Schulen auf dasselbe Objekt anwenden. Komischerweise haben sich die Freudianer als unzuständig erwiesen, auf befriedigende Weise eine so einschneidende Differenz zu formulieren. Ständig das Wort "wissenschaftlich", sogar das Wort "biologisch" im Munde zu führen, die, wie alle Wörter, in der Reichweite aller Mäuler sind, bewirkt nicht, dass sie auf diesem Wege einen Stich mehr machen, nicht einmal in den Augen der Psychiater, deren Innerstes nicht aufhört, sie hinsichtlich der Tragweite des Gebrauchs zu warnen, den sie selbst von diesen Wörtern in so ungewissen Vorhaben machen.

Von Freud ist uns aber grade hier der Weg nicht nur gebahnt worden; in ganzer Länge ist er mit massivsten und beständigsten Affirmationen gepflastert, die überhaupt nicht zu verkennen sind. Man lese ihn doch, schlage sein Werk an beliebiger Stelle auf, und man wird die glanzvolle Ausstattung dieses Königsweges wiederfinden.

Wenn das Unbewusste Gegenstand einer Lektüre sein kann, durch die so viele mythische, poetische, religiöse, ideologische Themen erhellt wurden, bedeutet das nicht, dass es für deren Ursprung das Bindeglied einer Art Bedeutsamkeit der Natur im Menschen beiträgt, also einer allgemeineren *signatura rerum*, die am Anfang ihres möglichen Auflebens in jedem Individuum stünde. Das psychoanalytische Symptom, normal oder pathologisch, unterscheidet sich nicht allein vom diagnostischen Indiz, sondern von jeder greifbaren Form reiner Expressivität, insofern es von einer Struktur, die mit der Struktur der Sprache identisch ist, unterhalten wird. Damit wollen wir nicht sagen, eine Struktur, die in irgendeiner angeblich verallgemeinerten Semiologie zu situieren und aus deren Verschommenheiten abzuleiten wäre, sondern die Struktur der

² A.d.Ü.: Deutsch im Original.

Sprache (*langue*), so wie sie sich in den Sprachen (*langues*), die ich positiv nennen möchte, manifestiert, jenen, die tatsächlich von den menschlichen Massen gesprochen werden.

Dies bezieht sich auf das Fundament dieser Struktur, nämlich die Duplizität, welche verschiedenen Gesetzen beide Register unterwirft, die sich dort verknüpfen: des Signifikanten und des Signifikats. Wobei das Wort Register hier zwei in ihrer Globalität genommene Verkettungen bezeichnet und die wichtigste Setzung in Bezug auf ihren Unterscheidung darin besteht, *a priori* jede Untersuchung auszuschließen, in der man etwa diese Register Term für Term einander entsprechen ließe - in welchem Abstand auch immer. (Tatsächlich erweist sich eine solche Äquivalenz als unendlich viel komplexer denn jede zwei-eindeutige Entsprechung, deren Modell nur begriffen werden kann als das eines signifikanten Systems, bezogen auf ein anderes signifikantes System, der Definition entsprechend, die davon die mathematische Theorie der Gruppen gibt.)

S.445 So kommt es, dass, wenn das Symptom gelesen werden kann, dies so ist, weil es selbst bereits in einen Schriftvorgang eingeschrieben ist. Als besondere Bildung des Unbewussten ist es nicht eine Bedeutung, die es determiniert, sondern seine Beziehung zu einer bedeutenden Struktur. Wenn man uns das Wortspiel gestattet, würden wir sagen, dass es immer um die Übereinstimmung von Subjekt und Verbum geht.

Und in der Tat: worauf uns die Freudsche Entdeckung zurückführt, ist die ungeheure Wichtigkeit dieser Ordnung, in die wir eingetreten sind, der wir, wenn man so sagen darf, ein zweites Mal geboren werden, wenn wir den Zustand, der mit Recht *infans*, sprachlos (*sans parole*), genannt wird, verlassen: nämlich die symbolische Ordnung, die durch die Sprache (*langage*) konstituiert wird, und der Augenblick des konkreten universalen Diskurses und aller von ihm dann gebahnten Furchen, wo wir uns haben einrichten müssen.

Denn der entscheidende Begriff, den meine Ausführungen hier artikulieren, überschreitet weit das funktionelle, ja sogar begrifflich - handwerkerhafte Sich-Aneignen, auf das der begrenzte Horizont der Pädagogen die Beziehungen des Individuums zur Sprache (*langage*) hat reduzieren wollen.

Wenn es denn für den Menschen darum geht, sich in einem "Milieu" einzurichten, das auf unsere Aufmerksamkeit ebenso viel Anspruch hat wie die Härten des Realen (*reel*), die zu Unrecht für die alleinigen Erzeuger der Erfahrung gehalten werden, zeigt uns die Entdeckung Freuds, dass dieses Milieu der Symbolik (*symbolisme*) hinlänglich konsistent ist, um sogar jene Redewendung inadäquat zu machen,

die vom fraglichen Sich-Einrichten sagt, dass das nicht von ganz alleine gehe, denn das Schlimme ist grade, dass es von ganz alleine geht, selbst wenn es schief geht.

Anders gesagt, diese Entfremdung, die man uns seit einiger Zeit mit Genauigkeit als eine beschrieben hatte - wenn auch auf einer recht panoramahaften Ebene-, die die Verhältnisse zwischen den Menschen auf der Grundlage der Beziehungen ihrer Arbeit zu den Wechselfällen ihrer Produktion konstituiert, diese Entfremdung, sagen wir, erscheint jetzt in gewisser Weise verdoppelt, weil sie sich in eine Besonderheit ablöst, die sich dem Sein unter besonderen Umständen beigesellt, die man durchaus als nicht fortschrittlich bezeichnen muss. Aber das ist kein hinreichender Grund, um diese Entdeckung wegen eines komplizierten Gebrauchs, den man von ihr hätte machen können, als reaktionär bezeichnen zu lassen. Viel eher wird man sich so die wütende Griesgrämigkeit der kleinbürgerlichen Sitten erklären, die das Gefolge eines sozialen Fortschrittes zu bilden scheint, der jedes Mal seine Triebkraft verkennt: denn gegenwärtig ist es so, dass, insofern dieser Fortschritt erlitten wird, er die Psychoanalyse autorisiert, und insofern er in Aktion gesetzt wird, sie ächtet, wodurch die Freudsche Entdeckung in ihren Wirkungen noch nicht jene übertroffen hat, die Diogenes von seiner Laterne erwartete.

S.446 In dem, was einen jeden von uns an ein Diskursstück klebt, das lebendiger als selbst sein Leben ist, ist hingegen nichts, das der umfassenden Dialektik widerspricht, die uns zu Leibeigenen der Geschichte macht, indem sie ihre Wellen dem Gewirbel der großen Wanderungen überlagert, wenn es so ist, wie Goethe sagt: „wenn das Leblose lebendig ist, so kann es auch wohl Lebendiges hervorbringen.“³

Da er es nicht hat aus der Gurgel würgen können, ist ein jeder von uns dazu verdammt, um dessen schicksalhafte Linie zu ziehen, sich zum lebendigen Alphabet des Diskursbruchstücks zu machen. Das heißt, dass er auf allen Ebenen des Spiels seiner Marionette ein Element entlehnt, damit deren Abfolge ausreicht, einen Text zu bezeugen, ohne den das Begehren, das dort eskortiert wird, nicht unzerstörbar wäre.

Es ist auch ganz Überflüssig, davon zu reden, was wir auf diese Bezeugung geben, wo sie in ihrem Fortbestand uns doch genügend vernachlässigt, um ohne unser Bekenntnis ihre umgewandelte Chiffre unserer Nachkommenschaft zu überliefern. Denn wäre da während so vieler Jahrhunderte wie die Hieroglyphen in der Wüste niemand, sie zu lesen, sie bliebe ebenso unabänderlich in ihrer Absolutheit als

³ Goethe, J.W.: Wilhelm Meisters Wanderjahre, 1,2. In: Goethes Werke. Hg.v.E.Trunz. Hamburg 1950. Bd.8, S.15.

Signifikant wie jene in der Bewegung des Sandes und unter dem Schweigen der Sterne geblieben wären, wäre nicht ein menschliches Wesen gekommen, sie einer restituieren Bedeutung zurückzugeben.

Und die Eigenschaft dieser Unabänderlichkeit haben der vergehende Dunst des Traumes wie das Rebus auf dem Grunde der Schale (beide von Freud in ihrer Ausarbeitung für gleich erachtet), das Fehlverhalten wie im Buch der Druckfehler (beide eher gelungen in ihrem Bedeuten denn verfehlte Bedeutung) sowie die Flüchtigkeit des Witzes, von dem uns Freud, indem er von seiner Technik ausgeht, zeigt, dass seine ihm eigentümliche Lust (joie) darauf aus ist, uns an der Herrschaft des Signifikanten über die am schwersten zu tragenden Bedeutungen unseres Schicksals teilhaben zu lassen.

Da sind sie, die drei Register, Gegenstand dreier primordialer Werke, in denen Freud die Gesetze des Unbewussten entdeckt hat und wo Sie, wenn Sie mit diesem Schlüssel sie lesen oder wiederlesen, überrascht feststellen werden, dass Freud, indem er diese Gesetze im Detail benannt hat, nichts anderes getan hat, als vor ihrer

S.447 Niederschrift jene zu formulieren, die Ferdinand de Saussure erst einige Jahre später ans Licht bringen sollte, womit er die Furche der modernen Linguistik geöffnet hat.

Ich kann hier nicht daran denken, eine Konkordanz zu erstellen, deren Flüchtigkeit Sie mir zu Recht vorwerfen könnten. Ich habe an anderer Stelle gezeigt, wofür in der fundamentalen Beziehung des Signifikats zum Signifikanten Verdichtung, Verschiebung, Rücksicht auf Darstellbarkeit und die Sequenzen (séquences) Entsprechungen sind, wobei es bezeichnend ist, dass Freud von Anfang an das Äquivalent einer Syntax gesucht hat.

Ich will nur auf die Tatsache hinweisen, dass sich dort vom einfachsten bis zum komplexesten Symptom die Funktion des Signifikanten als prävalent erweist, weil sie da schon auf dem Niveau des Kalauers wirksam wird. Was man zum Beispiel sehr deutlich in dieser außerordentlichen Analyse des Prinzips des Mechanismus der Vergesslichkeit (1898) sieht⁴, wo, ausgerüstet mit einem noch nie dagewesenen Denken, die Beziehung des Symptoms zum Signifikanten aufzusteigen scheint.

Man erinnert sich dieser abgebrochenen Spitze am Schwerte der Erinnerung: das *signor* im Namen Signorelli, den Freud als Schöpfer des berühmten Fresko des Antichrist in der Kathedrale von Orvieto einfach nicht hat nennen können, obwohl die Einzelheiten, sogar die Gestalt des Malers, der sich dort einschreibt, ihm äußerst lebendig in die Erinnerung zurückzukommen scheinen. *Signor* nämlich wird mit

⁴ A.d.Ü.: Freud, S.: Zum psychischen Mechanismus der Vergesslichkeit.- G.W. Bd.1, S.517-527.

*Herr*⁵, dem absoluten Herren, vom Atem der Apokalypse angesogen und verdrängt, der sich im Unbewussten Freuds als Echo der Konversation erhebt, die er zu führen im Begriffe ist: Störung, darauf besteht er hier, eines neu auftauchenden Themas durch ein vorhergehendes⁶ - welches, in der Tat, das des akzeptierten Todes ist.

Das heißt, dass wir da die grundlegende Bedingung wiederfinden, die Freud dem Symptom auferlegt, damit es diesen Namen im analytischen Sinne verdiene, dass nämlich ein Erinnerungselement einer früheren privilegierten Situation aufgegriffen wird, um die aktuelle Situation zu artikulieren, das heißt, dass es hier unbewusst als signifikantes Element verwandt wird, mit der Wirkung, die Unbestimmtheit des Gelebten in eine tendenzhafte Bedeutung zu wandeln. Ist damit nicht alles gesagt?

Von nun an erachte ich mich von einem Beleg für die Wirkungen des Unbewussten auf den doppelten Aufbau von Synchronie und Diachronie, der, wie notwendig er sein möge, vor einer solchen Versammlung nicht der Pedanterie ermangelte, durch eine Fabel für befreit, die in einer Art Stereoskopie sowohl den Stil des Unbewussten als auch die Antwort, die ihm zukommt, auftauchen lassen soll.

S.448 Wenn tatsächlich das Unbewusste dem biblischen Sprichwort eine Grundlage wiederzugeben scheint, das lautet: "Die Väter haben grüne Trauben gegessen, und die Zähne der Kinder sind davon stumpf geworden"⁷, dann ausgehend von einer Neuanpassung, die vielleicht der Hinfälligkeit Genüge tut, mit der Jeremia es schlägt⁸, wenn er es zitiert.

Denn wir sagen, grade weil man gesagt hat, "die grünen Trauben, die die Väter gegessen haben, machen die Zähne der Kinder stumpf", wird das Kind, für das diese Trauben tatsächlich zu grün sind, sind sie jene der Enttäuschung, die ihm allzu oft, wie ein jeder Weiß, der Klapperstorch bereitet, sein Gesicht mit der Maske des Fuchses bedecken.

Gewiss werden uns die Lektionen einer Frau von Geist, die unser Wissen von den imaginären Bildungen beim Kind revolutioniert hat und deren Themen jeder Eingeweihte erkennen wird, wenn es mich jückt, sie die Darmhändlerin zu nennen, lehren, dem Kinde zu sagen, dass es die Böse-Trauben-Objekte wohl aus den Därmen des Klapperstorches herausreißen wolle und dass es deshalb Angst vor dem Fuchs habe. Ich sage nicht nein. Aber ich habe mehr Vertrauen in

⁵ A.d.Ü.: Deutsch im Original.

⁶ A.d.Ü.: Freud, S.: Zur Psychopathologie des Alltagslebens[...]- G.W. Bd.4, S.7.

⁷ A.d.Ü.: "Die Väter haben Herlinge gegessen, und der Kinder Zähne sind stumpf geworden." Jeremia 31,29.

⁸ A.d.Ü.: Jeremia 31,30.

die Fabel von La Fontaine, um uns in die Strukturen des Mythos einzuführen, das heißt, in das, was die Intervention dieses beunruhigenden Vierten notwendig macht, dessen Rolle als Signifikant in der Phobie mir sehr viel bewegter erscheint.

Überlassen Sie uns die Untersuchung dieses Mechanismus, und behalten Sie nur die Moral, die diese Fabel in meinem Wunsch findet, dass die Bezugnahme auf die Heilige Schrift, Jeremia 31-29, wenn es nicht ganz unbegreiflich erscheint, sie im Unbewussten anzutreffen, nicht automatisch - das passt hier ganz gut - den Analytiker veranlassen möge, nach der Person aus der "Umwelt" des Patienten, wie man sich seit einiger Zeit ausdrückt, zu forschen, deren Telefonnummer das sein soll.

Ob dieser Joke nun gelungen ist oder nicht, Sie werden sich schon denken, dass es kein Zufall ist, wenn ich es riskiere, ihn so ganz und gar an den Buchstaben zu binden, denn durch den Stempel des Beliebigen, der jenem eignet, erklärt sich die außergewöhnliche Zufälligkeit der Vorfälle, die dem Unbewussten seine wahre Figur geben.

S.449 So kommt es, dass eine Ohrfeige - indem sie sich über mehrere Generationen produziert, wütende Heftigkeit zuerst, dann immer rätselhafter als Wiederholung in zwingenden Szenars, deren Konstruktion sie eher nach Art einer Geschichte von Raymond Roussel zu bestimmen scheint, bis sie nichts weiter ist als der Impuls, der mit seiner Synkope ein fast paranoides Misstrauen gegen das Geschlecht markiert - Bände spricht, weil sie sich als Signifikant in einen Kontext einschaltet, wo: auf eine Geheimtür geheftet, ein Blick, Personen, charakterisiert weniger durch ihre wirkliche Psychologie als durch ihre Umriss, die jenen von Tartaglia oder Pantalone in der Commedia dell'arte vergleichbar sind, sich von Epoche zu Epoche in einem verwandelten Kanevas wiederfinden - um Figuren des Tarock zu bilden, aus dem real, auch wenn das Subjekt es nicht weiß, die für sein Schicksal entscheidenden Wahlen jener Objekte, die von nun an für ihn mit den irreführendsten Bindungen beladen sind, werden gezogen werden.

Ich füge hinzu, dass nur so diese Affinitäten, Quellen unbeherrschbarer Störungen, solange sie verborgen bleiben, bestimmt werden können und dass keine mehr oder minder dekorative Reduktion ihres Paradoxons auf Objektbeziehungen, vorfabriziert im Gehirn von Tröpfen, die eher etwas wissen von der Post des Herzens als von seinem Gesetz, mehr Wirkung auf sie zeitigt als der Versuch, sie einer korrigierenden Technik der Gefühle zu unterwerfen, die vermeintlich ihre Ursache sind.

Denn so weit sind die Psychoanalytiker auf dem bloßen Weg der Scheu gekommen, die sie eben ergriffen hatte, als man sie - um die Anerkennung ihrer Erfahrung zu bewirken, die seit ihren Ursprüngen so ganz aus dieser Struktur derart wahrhafter Fiktion gewebt ist - mit der aufgeblasenen Würde, die dem Vorbeter eigen ist, dagegen vorbringen hörte, dass es unüblich sei, für kleine Ursachen so große Wirkungen anzunehmen, und dass man, grade wenn man für sie allgemeine Kanevas fände, desto mehr den Grund verlieren würde, weshalb nur einige daran litten, nicht aber alle.

S.450 Mangels einer Ausarbeitung der Natur des Unbewussten (obwohl die Arbeit daran von Freud schon vorgekaut worden ist, dadurch allein, dass er sie überdeterminiert genannt hat, aber wer bemerkt diesen Ausdruck, um sich zu vergegenwärtigen, dass er allein für die Ordnung der Sprache gilt?) haben sie, weil die falsche Scham der Analytiker vor dem Objekt ihrer Aktivität ihre Aversion erzeugt, weil diese Aversion Prätention erzeugt und weil Prätention beides, Scheinheiligkeit und Unverschämtheit hervorbringt, deren wimmelnde Genealogie ich hier beende, es so weit gebracht, das Karnickel der genitalen Kopulation Hingabekarpfen (carpe du don oblatif) zu taufen und das *Ich* des Analytikers als auswählenden Mittler für die Rückführung der Abweichungen des Subjektes an den Ort der Realität zu preisen - dies durch kein anderes Mittel als durch eine Identifikation mit diesem *Ich*, dessen Taugen infolgedessen nur aus der Identifikation mit einem anderen *Ich* stammen kann, das, wenn es das eines anderen Psychoanalytikers ist, den Rekurs auf irgendein vollkommenes Muster der Beziehung zur Realität heischt. Denn kein Mensch hat, man muss das bis zur jüngsten Vergangenheit sagen, jemals bei der Auswahl des Analytikers und bei seiner Ausbildung weder berücksichtigt noch daran gedacht, sich mit seinen blindmachendsten bewussten Vorurteilen über die Welt, in der er lebt, zu beschäftigen, auch nicht mit seiner darin manifesten Unkenntnis des Rudiments an Humaniora, das erforderlich ist, um ihn in der Realität seiner eigenen Operationen zu orientieren.

Denn die Humaniora bezeichnen die Erfahrung dieser Beziehung des Menschen zum Signifikanten, und in ihr richten sich die fruchtbaren Situationen dessen, was wir die Humanität nennen, ein, was die Tatsache bezeugt, dass Freud in voller Wissenschaftsgläubigkeit dahin geführt wurde, nicht nur für unser Denken den Mythos des Ödipus wiederaufzunehmen, sondern auch für unsere Epoche einen Ursprungsmythos vorzubringen, in der Form eines Vaternordes, den das Urgesetz verewigt haben soll, der Formel entsprechend, mit der wir den Eintritt der Symbolik (symbolisme) in das Reale (réel) konnotiert haben, "indem es ihm einen anderen Sinn gibt."

Genauso gut errichtet sie mit aller Zufälligkeit, welche das Drängen (instance) des Signifikanten im Unbewussten eindrückt, vor uns nur umso sicherer seine Dimension, die keine denkbare Erfahrung uns von der Gegebenheit einer lebendigen Immanenz abzuleiten erlauben kann, die Frage nämlich nach dem Sein (question de l'être), oder, besser gesagt, die ganz einfache Frage, jene des "Warum sich?", wodurch das Subjekt sein Geschlecht und seine Existenz ins Rätsel projiziert.

Das hat mich auf derselben Seite, auf der ich "im pathetischen Drama der Neurose... die absurden Aspekte einer dekonzierten Symbolisierung, deren Quiproquo, wenn man es weiter durchdringt, noch komischer erscheint¹¹ unterstrichen habe, zu schreiben veranlasst, wobei ich hier der väterlichen Autorität, wie Jeremia und Ezechiel sie uns in dem obigen Abschnitt am Prinzip des signifikanten Paktes zeigen, ihre "Tragweite zurückgebe und sie, wie es sich gehört, in biblischen Ausdrücken, von denen die Verfasserin⁹ der amerikanischen Schlachtenhymne Gebrauch macht, mit der Verfluchung der Mutter verbinde:

S.451 "Denn der grüne Wein des Sprechens (parole), durch den zu früh das Kind die Authentifizierung des Nichts der Existenz empfängt, und die Traube der Wut, Antwort auf die Wörter falscher Hoffnung, mit der seine Mutter es geleimt hat, indem sie es mit der Milch ihrer wahren Verzweiflung nährte, greifen mehr seine Zähne an, als von einem imaginären Geniessen entwöhnt oder gar solcher realen Fürsorgeakte beraubt worden zu sein."

In der Tat werden wir nicht erstaunt sein, zu bemerken, dass die hysterische Neurose wie auch die Zwangsneurose in ihrer Struktur die Terme geltend machen, ohne welche das Subjekt keinen Zugang haben kann zum Begriff seiner Beschaffenheit in Bezug auf sein Geschlecht einerseits, in Bezug auf seine Existenz andererseits. Worauf die eine und die andere dieser Strukturen eine Art von Antwort sind.

Antworten, die ohne Zweifel der Bedingung unterworfen sind, dass sie sich in einem Betragen des Subjektes konkretisieren, das deren Pantomime ist, die aber deswegen nicht den geringsten Anspruch auf jene Eigenschaft von "formuliertem und artikuliertem Gedanken" haben, welche Freud diesen kürzeren Formationen des Unbewussten zuspricht: Symptom, Traum, Fehlleistung.

Gerade deshalb ist es ein Fehler, diese Antworten für nur illusorisch zu halten. Als imaginäre sind sie das eben nur, insofern die Wahrheit hier ihre Fiktionsstruktur durchscheinen lässt.

⁹ Julia Ward Howe.

Die Frage, warum der Neurotiker „sich täuscht“, zeigt, wenn sie auch anfangs besser orientiert wird, nur allzu oft - im Abgleiten in die Blödigkeit irgendeiner Funktion der Realität (reel) - das Rutschen des Plattfusses, dort wo die Analytiker mit den Vorgängern Freuds auf einem Weg gestrauchelt sind, der eher für den Huf einer göttlichen Ziege geschaffen ist.

Wie schließlich mehr Geist in der geschriebenen Form eines Wortes steckt als in dem Gebrauch, den ein Pedant davon macht, verdient das "sich" vom "sich täuscht", das man in einer logischen Analyse des Verbs, die seinem Leiden die Form eines Deponens gibt, zu Unrecht als Repräsentanten des Neurotikers isolierte, - dass man ihm das Schicksal bereitet, den Weg anzuzeigen, auf dem Freud nicht gestrauchelt ist. Es genügt, die Frage auf es zu wenden, indem man sie in diese Ausdrücke umwandelt: "Wen täuscht der Neurotiker?"

Wiederholen wir, wir sind hier zehntausend Schritt höher als mit der Frage, wen er an der Nase herumführt (eine Frage, bei der der unverbesserliche Neurologe nicht entscheiden kann, sich nicht zur Zielscheibe zu machen).

Noch einmal muss gesagt werden, dass der andere, der hier Partner einer intimen Strategie ist, sich nicht notwendigerweise unter den Individuen findet, den allein zugelassenen Punkten, die durch Beziehungsvektoren auf jenen Karten verbunden werden sollen, worauf die moderne Psychologie des sozialen Feldes ihre Schemata projiziert.

S.452 Der andere kann dieses Bild sein, das für das Begehren des Lebenden wesentlicher ist als der Lebende, den er packen muss, um durch Kampf oder Liebe zu überleben. Denn die Ethologie bestätigt uns die Ordnung des Köders, womit die Natur vorgeht, um ihre Kreaturen auf ihre Bahnen zu zwingen. Dass Marionette, Simili oder Spiegel sich leicht an die Stelle des Phänotyps setzen, um das Begehren in der Falle ihrer Leere zu fassen, sagt genug über die Funktion, die beim Menschen dieses Gattungsandere einnehmen kann, wenn man andererseits weiß, dass der Mensch, indem er dort seine Strebungen (tendances) unterordnen muss, das lernt, was er ihr Herr zu sein nennt.

Aber ob Mann, ob Frau, er hat dem realen anderen nichts anderes zu bieten als diesen imaginären anderen, in dem er sein Wesen nicht erkannt hat. Wie kann er infolgedessen sein Objekt erreichen? - Wir sagen, durch einen Tausch der Plätze ihrer Springer, um von nun an der Dame die Demonstration des Zugs der Hysterikerin anzuvertrauen.

Denn diesen realen anderen kann sie nur durch ihr eigenes Geschlecht finden, denn in diesem Jenseits ruft sie das an, was ihm

Leib geben kann, dies, weil es im. Diesseits Leib zu werden nicht vermocht hat. Mangels Antwort dieses anderen wird sie ihn in Leibeshaft¹⁰ nehmen lassen, indem sie ihn durch die Dienste eines Strohmannes ergreifen lässt, Substitut des imaginären anderen, in welchem sie sich umso weniger entfremdet hat, als sie vor ihm in der Schwebeliege geblieben ist.

So erfährt sich die Hysterikerin in den Huldigungen, die an eine andere gerichtet sind, und bietet die Frau, in der sie ihr eigenes Mysterium anbetet, dem Mann, dessen Rolle sie übernimmt, ohne sie genießen zu können. In unaufhörlicher Irrsuche dessen, was eine Frau sein heißt, kann sie nicht anders, als ihr Begehren zu täuschen, denn dieses Begehren ist das Begehren des anderen, weil es nicht der nazistischen Identifikation genügt hat, die sie vorbereitet hätte, beide in der Objektposition zu befriedigen.

Wir lassen nun die Dame dort und kehren zum Maskulinum als Subjekt der Zwangsstrategie zurück. Im Vorbeigehen geben wir Ihnen zu bedenken, dass dieses Spiel, das der Erfahrung so spürbar ist und das die Analyse offenbar macht, niemals zuvor in diesen Ausdrücken formuliert worden ist.

Hier nun geht es darum, mit tausend Listen den Tod zu täuschen, und jener andere, der das *Ich* des Subjektes ist, kommt ins Spiel als Grundlage für die Wette der tausend Großtaten, die allein es des Triumphes seiner Listen sicher machen.

S.453 Die Gewissheit, die die List aus der Großtat zieht, kommt zurück aus den Sicherheiten, die die Großtat in der List findet. Und diese List, die eine höchste Vernunft aus einem Felde außerhalb des Subjektes unterhält, welches das Unbewusste heißt, ist auch diejenige, deren Mittel und Zweck ihm entgehen. Denn sie ist es, die das Subjekt zurückhält, ja, es außerhalb des Kampfes bezaubert, wie Venus es mit Paris machte, indem sie es immer woanders sein lässt als dort, wo man ein Risiko läuft, und nichts auf dem Platz lässt als einen Schatten seiner selbst, denn es annulliert im voraus Gewinn wie Niederlage, indem es zuerst dem Begehren entsagt, das im Spiel ist.

Aber das Genießen, dessen so das Subjekt beraubt ist, ist auf den imaginären anderen übertragen, der es als Genießen eines Spektakels übernimmt: dessen nämlich, das das Subjekt in dem Käfig bietet, wo es unter Mitwirkung einiger wilden Tiere aus dem Realen (réel) die Heldentat, erlangt zumeist auf deren Kosten, der Übungen der hohen Schule vollbringt, wodurch es seine Beweise führt, dass es lebt.

¹⁰ A.d.Ü.: "Contrainte par corps"; eigentlich: "Schuldhaft". Das deutsche Wort enthält kein Äquivalent für "corps", das hier und im vorigen Satz deshalb mit "Leib" übersetzt wird.

Dass es doch nur darum geht, seine Beweise zu führen, beschwört, verborgen unter der Herausforderung, die man ihm entgegenbringt, den Tod. Aber alles Vergnügen ist für diesen anderen, den man nicht von seinem Platz vertreiben könnte, ohne dass der Tod sich losrisse, von dem man aber erwartet, dass ihn der Tod erledigt.

So kommt es, dass der Tod das Aussehen des imaginären anderen annimmt und dass das reale Andere sich auf den Tod reduziert. Grenzfigur zur Antwort auf die Frage nach der Existenz.

Der Ausweg aus diesen Sackgassen, sagten wir, kann keinesfalls als irgendein Manöver imaginären Austauschs gedacht werden, denn eben dadurch sind sie Sackgasse.

Sicher, die Reintegration des Subjektes in sein *Ich* ist denkbar, und dies umso mehr, als - im Gegensatz zu einer landläufigen Vorstellung in der Psychoanalyse von heute - dieses *Ich* weit entfernt davon ist, schwach zu sein, man sieht das übrigens an dem Zulauf, den der Neurotiker, ob nun der Hysteriker oder der zwanghafte, von angeblich normalen Mitmenschen in diesen beiden Tragödien erhält,- die einander unter vielen Gesichtspunkten entgegengesetzt sind, wobei man aber beachten muss, dass die zweite die erste nicht ausschließt, denn selbst ausgespart bleibt das Begehren sexuell (man verzeihe uns, dass wir es bei diesen Hinweisen belassen).

S.454 Aber der Weg, den man so einschläge, wäre ein Irrtum, denn er kann das Subjekt nur zu einer verstärkten Entfremdung von seinem Begehren führen, also zu einer Form von Inversion, insofern sein Geschlecht betroffen ist, - und wegen der Infragestellung seiner Existenz nicht zu einer Zerstörung der Strebung (schrakenlos geltend gemacht in der Psychoanalyse, seitdem der Urheber des Wortes *aphanisis* diesen analytischen Unsinn, der schon unter dem Feigenblatt seiner gelehrten Form spürbar ist, eingeführt hat), sondern zu einer Art *Patt* des Begehrens, das auch nicht das ist, was man ambivalent nennt, sondern eine Unmöglichkeit zu manövrieren, abhängig vom Status selbst der Strategie.

Hier kann der Ausgang katastrophal sein und dabei ganz und gar befriedigen. Es sei nur darauf hingewiesen, was es hieße, einen Hinkenden zu behandeln, indem man ihn einbeinig macht. In einer Gesellschaft, in der die Regel besteht, auf einem Bein zu hüpfen, es sei denn, man ließe sich von den Beinen eines anderen tragen, mag das angehen und lässt dem Subjekt alle Chancen in den kollektiven Wettbewerben von Pyramide und Tausendfüßler.

Aber die Lösung muss von einer anderen Seite gesucht werden, von der Seite des Andern, unterschieden durch ein großes A, unter welchem Namen wir einen für die Struktur des Symbolischen wesentlichen Platz bezeichnen. Dieses Andere ist erforderlich, um die

Frage des Unbewussten *in dem Wahren* zu situieren, das heißt, um ihm den Strukturbegriff zu geben, der aus der ganzen Abfolge der Neurose eine Frage und keinen Köder macht: eine Unterscheidung, die sich dadurch abhebt, dass das Subjekt seine Köder nur auslegt, um "die Frage zu wenden".

Dieses Andere, ich habe das oft gesagt, ist nichts als der notwendig angerufene Garant der Vertrauenswürdigkeit (*bonne Foi*), sei es auch von dem, der täuscht, sobald es sich nicht mehr um die Züge des Kampfes oder des Begehrens handelt, sondern um den Pakt der Rede (*parole*).

Nur vom Platz des Anderen aus kann der Analytiker die Investitur der Übertragung empfangen, die ihn befähigt, seine legitime Rolle im Unbewussten des Subjektes zu spielen und dort das Wort in Interventionen zu ergreifen, die einer Dialektik adäquat sind, deren wesentliche Besonderheit sich durch das Versagte definiert.

Jeder andere Platz des Analytikers führt ihn zurück zu einer Zweierbeziehung, die kein anderes Ergebnis als die Dialektik des Verkennens, der Verneinung und der narzisstischen Entfremdung hat, von der Freud klar und deutlich in seinem Werk sagt, dass sie das Wirken des *Ich* ist.

Dennoch gibt die Psychoanalyse von heute vor, dass sie auf dem Wege einer Stärkung des *Ich* ihre Wirkungen einschreibt, in einem totalen Gegensinn zu der Kraft, durch die Freud die Untersuchung des *Ich* hat in seine Lehre zurückkehren lassen, ausgehend nämlich vom Narzissmus und um dort die Summe der imaginären Identifizierungen des Subjektes aufzudecken.

S.455 In einer so konträren wie rückwärtsgerichteten Konzeption nimmt man das *Ich* als Apparat einer Realitätsbeziehung, deren statischer Begriff gar nichts mehr mit dem Realitätsprinzip zu tun hat, das Freud in seiner dialektischen Beziehung zum Lustprinzip instituiert hat.

Von dorthier zielt man nur darauf, die imaginären Abweichungen, die beim Subjekt durch die analytische Situation hervorgerufen werden, in die realen Grenzen dieser Situation, die für "so einfach" gehalten wird, zurückzuführen. Die Tatsache, dass sie diese Abweichungen stimuliert, könnte uns an dieser Einfachheit zweifeln lassen, aber man muss annehmen, dass sie aus der Perspektive des Realen (*réel*) in der Tat einfach ist und einfach genug sogar, um ziemlich geschlossen zu erscheinen, da es doch keine Opfer gibt, denen ein Analytiker nicht zuzustimmen bereit ist, um ihm auszuweichen.

Zum Glück sind das rein imaginäre Opfer, die reichen aber vom Sich-Anbieten für eine imaginäre *Fellatio*, sonderbaren Ersatz der

symbolischen *Filiation*, über die Abschaffung der ärgerlichen Distanziertheit zum Objekt, die das ganze Übel des Neurotikers ausmacht, bis zum prahlerischen Eingeständnis huldvoller Komplizenschaften, die in der Gegenübertragung erkannt werden, dies vor dem Hintergrund tölpelhafter Irrfahrten, die die Bedingungen für die Aufhebung der Abhängigkeit und den geeignetsten Weg zum Ausgleich der Frustration betreffen (den Begriff gibt es bei Freud nicht), - nicht ohne bei den armen Kleinen die befremdlichsten Exkursionen zu vergessen, zum Beispiel in einer Bezugnahme auf die Angst, welche, um alle signifikante Ausarbeitung der Phobie null und nichtig zu machen, sich für ihre therapeutische Destillation an ein anthropoides Ideal anpassen soll, könnte nur das fehlende Glied zwischen Adrenalinladung und Stärkung des Ich-Apparates ihr einige Wahrscheinlichkeit geben. Bei diesem Extrem von Absurdität manifestiert sich gewöhnlich die Wahrheit durch eine Grimasse, und das geschieht in der Tat, wenn man aus derselben Ecke eine larmoyante Hinwendung hört an die Güte, gütiger Gott!

Diese Raserei in der Theorie manifestiert jedenfalls einen Widerstand der Analyse gegen den Analytiker, den zu beachten man ihm nur raten kann, um seinen eigenen Widerstand in den Manifestationen seiner Analysanden zu berücksichtigen. Dies, indem er den Himmel anfleht, dass der milder mit ihnen sei als in bezug auf die Analyse, von der er wie Antony von seiner Geliebten sagen kann: sie widerstand mir, so habe ich sie umgebracht.¹¹

S.456 Glücklicherweise ist das Bild seiner Praxis nicht so düster. Jemand, vor dem sich immer im rechten Augenblick an der Mauer das Phänomen der Inschrift der Wörter "mene tekel upharsin" wiederholt, kann, wären sie auch in Keilschrift geritzt, dort nicht endlos nur Girlanden und Zierleisten sehen. Auch wenn er das liest¹² wie man im Kaffeesatz liest, wird, was er lesen wird, niemals so dumm sein, vorausgesetzt, er liest, und sei es wie Jourdain, ohne zu wissen, was lesen ist.

Denn hier gibt es durchaus Mariettes Steine, um seine Lektüre zu berichtigen, und sei es nur in den "Widerständen", die offenkundig sind, ohne dass man mehr als die Verbalisierungen des Subjektes suchen muss. Vielleicht wird er nicht ein noch aus wissen, wie er über diese Widerstände Klarheit gewinnen kann, und er mag sich in der Konzeption des subtilen Bandes verwickeln, das den Text des Palimpsestes mit dem vereint, was unter ihm, den Hintergrund sprenkelnd, seine Formen und Farben wiedererlangt. Er wird nicht

¹¹ A.d.Ü.: Dumas, A. [Père]: Antony. - In: Théâtre complet. Paris 1884. Bd. 2, S. 226.

¹² A.d.Ü.: "Même s'il le dit comme on lit dans le marc-de-café [...]". Vermutlich Druckfehler für "Même s'il le lit[...]". Unberichtigt lautete die Übersetzung: "Auch wenn er das sagt, wie man im Kaffeesatz liest[...]".

verhindern können, dass sich aus dieser Ausübung des Denkvermögens ein singuläres Leben von Intentionen herauslöst. Er wird also trotz allen Zögerns mitten in jene Wirrungen der Seelsorge geworfen werden, die sich seit Jahrhunderten auf dem Wege eines Verlangens nach Wahrheit entwickelt haben, eines Verlangens, das an eine gewiss harte Personifizierung dieses Anderen gebunden ist, das aber in dem Bemühen, Herz und Nieren von jeder anderen Affektion zu säubern, deren Falten gründlichst untersucht hat. Und das genügt, um den Psychoanalytiker sich in einem Gelände entwickeln zu lassen, das die Fakultätspsychologie niemals anders als sehr von weitem betrachtet hat.

Das macht zunächst umso rätselhafter, dass man sich namens ich weiß nicht welcher Parodie der Sozialkritik davon befreit glaubt, weiterhin eine Substruktur zu untersuchen, die man dem Produzierten analog setzt, indem man es für ganz natürlich hält, - und dass man sich dann vornimmt, das Ganze in den Schoss besagter Psychologie zurückzuführen, die bei dieser Gelegenheit als allgemein qualifiziert wird, mit dem Resultat, dass alle Forschung paralyziert wird, indem man ihre Probleme auf unvereinbare Begriffe zurückführt, ja sogar, indem man die Erfahrung dadurch unbrauchbar macht, dass man sie völlig entstellt.

Ohne Zweifel ist die Verantwortung der Psychoanalyse für diese Art von Geschwür gering, das aus den immer wiederkehrenden Alibis des Psychologismus in einem sozialen Klima erzeugt wird, das seine Unverantwortlichkeit mit dem bemäntelt, was als Signifikant geführt hat das Wort: liberal.

S.457 Die wahre Frage ist nicht, dass diese sterilisierende Abweichung von der Forschung, dass diese entwürdigende Komplizenschaft durch die reihenweise Abdankung der Kritik in unserer Kultur ermutigt und unterstützt werden. Vielmehr, dass sie innerhalb der Psychoanalyse unterhalten und geschützt, von der Institution selbst alimentiert werden, welche, vergessen wir das nicht, nach der ausdrücklichen Absicht Freuds die Kollektivität der Analytiker von einer wissenschaftlichen Gesellschaft unterscheidet, die auf eine gemeinsame Praxis gegründet ist. Wir wollen sagen: von der internationalen Institution selbst, die Freud gegründet hat, um die Übertragung seiner Entdeckung und seiner Methoden zu bewahren. So hätte er denn grade hier sein Ziel verfehlt?

Um auf diese Frage zu antworten, erwähnen wir zunächst, dass kein "Institut", das gegenwärtig auf der Welt unter dem Schirm dieser Institution existiert, bisher auch nur versucht hat, den Kreis der Fächer zu vereinigen, deren Zweck und Ausdehnung Freud immer und immer wieder und im Detail als von jedem, auch dem politischen

Substitut einer Integration in die offizielle medizinische Lehre ausgeschlossen definiert hat, wie er sie zum Beispiel zu seiner Zeit hat sehen können.

In jenen Instituten ist die Lehre lediglich eine berufliche Lehre und zeigt als solche in ihren Lehrgängen weder Planung noch Ziele, die über die gewiss lobenswerten einer Dentistenausbildung hinausgingen (dieser Bezug ist nicht nur von den Betroffenen akzeptiert, sondern von ihnen selbst hergestellt worden): in dem Bereich aber, um den es geht, reicht das nicht viel weiter als die Ausbildung des examinierten Pflegers oder der Sozialarbeiterin, und jene, die da eine Ausbildung einführen, die im allgemeinen und glücklicherweise wenigstens in Europa entwickelter ist, erachten sie immer als aus anderem Ursprung hervorgegangen.

Das also steht außer Frage. Die Institute sind nicht die Institution, und ihre Geschichte müsste man untersuchen, um dort die autoritären Implikationen zu begreifen, durch die sich die außerordentliche Abhängigkeit aufrechterhält, zu der Freud seine Nachkommen bestimmt hat, die man bei dieser Gelegenheit kaum als geistige zu charakterisieren wagt.

An anderer Stelle habe ich die biographischen Dokumente herangezogen, die den Schluss erlauben, dass Freud dies mit voller Absicht gewollt hat; so sehr, schwarz auf weiß zu billigen, dass durch ein *geheimes* Kollegium jene zensiert würden, die er mit höchster Verantwortung allein dadurch betraute, dass er ihnen seine Technik vermachte.

S.458 Es ist nicht schwer zu zeigen, welche Geringschätzung der Menschen jedes Mal von Freud empfunden wurde, wenn sein Geist daran ging, sie mit diesem Auftrag zu konfrontieren, von dem er sah, dass er über ihre Kräfte ging. Aber diese Geringschätzung war dann verfestigt durch die wiederholten Abfälle, wodurch er die geistige moralische Unzulänglichkeit seiner ersten Adepten ermessen hat. Köpfe und Charaktere, von denen nur allzu klar ist, dass sie bei weitem die Besten wie die Menge derer übertrafen, die sich seither mit seiner Lehre über die Welt ausgedehnt haben. Der Mangel an Vertrauen erfährt zudem durch diese letzte Tatsache keine Bestätigung, denn er wirkt sich notwendig in Richtung der Wirkungen aus, die er voraussetzt.

So glaube ich, dass Freud hier erhalten hat, was er wollte: eine rein formelle Bewahrung seiner Botschaft, manifest im Geist der Zitathörigkeit, wo sich ihre offensichtlichsten Verfälschungen vollenden. In der Tat gibt es keinen Schnitzer, der in dem abgeschmackten Plunder der analytischen Literatur hervorgebracht wurde, der nicht Sorge trägt, sich durch einen Verweis auf den

Freudschen Text zu stützen, dergestalt, dass man in vielen Fällen, wäre der Autor nicht überdies Angehöriger der Institution, dort kein weiteres Merkmal der analytischen Qualifikation seiner Arbeit fände.

Dank dieser Tatsache, daran kann man angesichts der Bedingungen dieser historischen Epoche nicht zweifeln, waren die fundamentalen Begriffe Freuds nicht zu erschüttern. Sie verdanken ihren Wert als nicht-gegenwärtige Signifikanten der Tatsache, dass sie zu einem großen Teil unverstanden geblieben sind.

Ich denke, Freud hat gewollt, dass dem so sei bis zu dem Tag, wo seine Begriffe, von denen ich gezeigt habe, wie sehr sie den anderen Wissenschaften vom Menschen voraus sind, endlich wiedererkannt würden in ihrer Anordnung, die flexibel ist, aber unmöglich zerrissen werden kann, ohne die Begriffe aufzulösen.

Das machte die Verdrängung, die mit der Wahrheit geschehen ist, unvermeidlich, deren Träger sie waren, sowie die außergewöhnliche Kakophonie, welche heute die Diskurse der Gehörlosen produziert, denen sich im Innern bereits einer Institution die Gruppen hingeben und im Innern der Gruppen die Individuen, die sich untereinander nicht über den Sinn auch nur eines der Begriffe einig werden, die sie gläubig für die Mitteilung wie für die Ausrichtung ihrer Erfahrung verwenden, Diskurse, die dennoch jene peinlichen Manifestationen der Wahrheit in sich tragen, die Freud unter dem Modus der Rückkehr des Verdrängten erkannt hat.

Jede Rückkehr zu Freud, die einer Lehre, dieses Namens würdig, Stoff gibt, wird sich nicht anders als auf dem Wege produzieren, auf dem die verborgenste Wahrheit in den Revolutionen der Kultur sich manifestiert. Dieser Weg ist die einzige Bildung, die wir denen, die uns folgen, zu übermitteln streben können. Ihr Name: Stil.